

# Sprache als Grundvoraussetzung für die Integration

Von Natalie Hübner

Muttersprache: Deutsch oder Russisch?

## Muttersprache

*Nelly Wacker*

*O liebe Muttersprache, trautes Wort!  
Du bliebst bei mir auch an dem trostlosesten Ort.  
Du hieltst zu mir, als manche Freunde mich verließen,  
sogar Verwandte mich aus purer Angst verstießen...  
und als „Erlasse“ mich aus meinem Heimatort verwiesen...  
Du bist die Nabelschnur, die mich mit meinem Volk verband  
Und zuverlässig heute noch vertrauensvoll verbindet...  
Hilf du und, bitte, unsrer Ahnen deutsches Vaterland,  
daß auch für unsre Kindeskinde unsre Muttersprache nicht  
verschwindet...*

1985

Für die letzten Jahre muss damit gerechnet werden, dass jugendliche Aussiedler aus der vormaligen Sowjetunion nahezu ohne deutsche Sprachkenntnisse nach Deutschland kamen. Damit bereitet ihnen die deutsche Sprache die größten Schwierigkeiten bei der Integration. Die erst langsam wachsende Vertrautheit der jungen Aussiedler mit der deutschen Sprache stimmt damit überein, dass nur in wenigen Aussiedlerfamilien, die in den 1990er Jahren nach Deutschland kamen, ausschließlich deutsch

gesprochen wird. Bei der Befragung<sup>1</sup> gaben gerade 8% der interviewten Aussiedlerjugendlichen an, in der Familie nur deutsch zu sprechen. Die russische Sprache wurde von 45,6% der Jugendlichen in der Familie zur Kommunikation genutzt, und 46,4% sprachen zu Hause deutsch und russisch. Für Jugendliche, die

---

<sup>1</sup> Vgl. Dietz in: IMIS-Schriften 8, Osnabrück 1999

aus einem binationalen (russisch/deutschen) Elternhaus kamen, hatte die russische Umgangssprache in der Familie einen höheren Stellenwert: 60,9% von ihnen sprachen mit den Familienangehörigen nur russisch (Tab. 2).

*Tabelle 2: Familiensprache der jugendlichen Aussiedler (in %)*

<b>Familiensprache</b>	<b>alle</b>	<b>deutsche Familien</b>	<b>binationale Familien</b>
	(n=250)	(n=150)	(n=92)
Deutsch	8,0	12,0	2,2
Russisch	45,6	36,0	60,9
Deutsch u. Russisch	46,4	52,0	36,9

*Quelle: Oseuropa-Institut, eigene Befragung.*

Die Sprachsituation in den Familien wird von der Aufenthaltsdauer beeinflusst: Je länger die Aussiedlerfamilien bereits in Deutschland lebten, desto seltener sprachen die Familienangehörigen ausschließlich russisch. Bei den länger in Deutschland lebenden Familien nahm damit die Zweisprachigkeit zu, was die nach wie vor hohe Bedeutung des Russischen betont (Tab. 3).

*Tabelle 3: Familiensprache der jugendlichen Aussiedler nach dem Einreisezeitpunkt (in %)*

<b>Familiensprache</b>	<b>Einreise 1990-92</b>	<b>Einreise 1993-94</b>
	(n=113)	(n=137)
Deutsch	13,3	3,6
Russisch	36,3	53,3
Deutsch u. Russisch	50,4	43,1

*Quelle: Osteurope-Institut, eigene Befragung.*

Im Varietätensystem der Russlanddeutschen spielen nach dem Russischen die deutschen Dialekte auch eine wichtige Rolle. Die überwiegende Mehrzahl der russlanddeutschen Sprecher wird im Laufe des Lebens als Sprecher oder Hörer mit deutschen Dialekten konfrontiert. Es sind gegenwärtig in den russlanddeutschen Ortsgemeinschaften folgende dialektale Varietätentypen des Deutschen verbreitet: Hessisch, Südfränkisch, Schwäbisch, Wolhyniendeutsch, Nordbairisch, Österreichisch-Bairisch, Niederdeutsch (Jedig 1986).<sup>2</sup>

In Deutschland haben Aussiedler oft Hemmungen, in ihrem Dialekt zu sprechen, weil sie diesen für „schlechtes Deutsch“ halten und nicht als historisch-geographisch gewachsene Nuancierung der deutschen Sprache verstehen. Durch Diskriminierungen, die sie aufgrund ihres Dialektes erfahren haben, werden sie in diesen Hemmungen bestärkt. Das betrifft eher die Großelterngeneration, da die Jugendlichen den Dialekt in der Familie zwar gehört, ihn aber selbst kaum gesprochen haben.

Ferner möchte ich mich mit der Diskussion um die Muttersprache bei Aussiedlerkindern und –jugendlichen auseinandersetzen. Die einzelnen Autoren füllen die jeweiligen Begriffe dazu inhaltlich sehr unterschiedlich. Bosch betrachtet die Situation der Aussiedlerkinder unter dem Aspekt, dass diese Kinder in der Regel Deutsch in der Familie bereits gehört haben, aber es nicht beherrschen: „Man kann deswegen sagen, dass zumindest die Eltern Deutsch als ihre ‘Erstsprache’ ansehen, dagegen war die Sprache des Landes, in dem sie lebten, erzwungenermaßen ihre ‘Zweitsprache’. Nach der Aussiedlung kommt ihnen ihre Erstsprache wie eine ‘Fremdsprache’ vor“<sup>3</sup>. Bosch betont weiter, dass der Begriff „Deutsch als Zweitsprache“ für die Aussiedlersituation nicht zutreffend sei, da viele Aussiedler die Sprache des Herkunftslandes ablegen möchten.

Die Konzeption „Deutsch als Fremdsprache“ ist laut Bahlmann auch nicht befriedigend, denn beim Erwerb einer Fremdsprache handelt es sich um einen systematisch durchgeführten Kurs, weit unterhalb des Niveaus der Beherrschung der Erstsprache. Der Sprachunterricht der Zweitsprache dagegen weitet sich als Unterrichtssprache auf alle anderen Fächer aus und verlangt zudem außerschulische

---

<sup>2</sup> Vgl. Berend, N., Sprachliche Anpassung, Tübingen 1998, S. 23

<sup>3</sup> Vgl. Bahlmann, M., Münster 2000, S. 91-94

Kommunikation. Die Deutsch-Kompetenz der mittleren und jüngeren Generation der Deutschen im Herkunftsland war eine ausschließlich im schulischen Kontext erworbene Kompetenz. Deutsch ist in östlichen Gebieten der früheren Sowjetunion als verbreitete Unterrichtsfremdsprache Pflichtfach gewesen, sowohl in Schulen als auch an mittleren und höheren Bildungseinrichtungen. Neben dem Fach „Deutsch als Fremdsprache“ bestand punktuell auch das Fach „Deutsch als Muttersprache“. Die Benennung ist jedoch irreführend und eher symbolischer Natur: Seinen Zielsetzungen nach steht dieser Unterricht dem fremdsprachlichen sehr nahe und unterscheidet sich von dem letzteren im wesentlichen nur durch die etwas erweiterte Stundenzahl. Zur Relevanz dieses Konzeptes bezüglich der Aussiedlerkinder sagt Arend: „Die Möglichkeiten, die der Fremdsprachenunterricht – d.h. der Unterricht, der nicht im Land der Zielsprache stattfindet – für ein solches Lernverständnis bietet, sind sehr eingeschränkt“ (Arend 1997, 27).

Bosch übernimmt das für die Aussiedlerkinder eigens konzipierte Modell „Deutsch als Zielsprache“. Sie geht nämlich davon aus, dass Deutsch die alte und neue Muttersprache ist (Bosch 1992, 64). Weydt schließt sich dem an und meint, es gehe bei den Deutschkenntnissen der Aussiedler um „weitgehend eher ein Wiedererinnern als ein Neulernen“ (Weydt 1992, 87). Diesen beiden Überlegungen kann Bahlmann sich überhaupt nicht anschließen, da sie als die einzige Muttersprache der Aussiedlerkinder zunächst das Russische sieht. Der Meinung kann ich selbst nur zustimmen, denn die Muttersprache ist für alle Menschen die Sprache, mit der sie von klein auf die Welt erfassen und begreifen lernen. Sie bestimmt die ganze Entwicklung und Orientierung des Kindes, seine Persönlichkeit, seine Identität. Russlanddeutsche Kinder und Jugendliche haben ein russisches Schulsystem besucht und in der Familie Russisch gesprochen. Selbst die Eltern hatten nicht mehr genügend Deutschkenntnisse, um ihren Kindern das Deutsche als Muttersprache erfahrbar zu machen. Nach Dietz/Roll haben heutige Jugendliche Russisch nicht mehr unter starkem Assimilationsdruck als Zweitsprache erworben, sondern als Erstsprache. Dadurch haben sie eine grundlegend andere Einstellung der deutschen Sprache gegenüber. Für sie ist es nicht mehr die verlorene Muttersprache.

Im Gegensatz zu Bosch, die an einem Konzept der „Zielsprache Deutsch“ festhält, geht Bahlmann von einer Zweitsprachenkonzeption aus, denn Zielsprache impliziert, dass alle Kräfte sich aufs Deutsch lernen konzentrieren und das Russische in den

Hintergrund gedrängt wird. Auch Aussiedlerkinder müssen aber beide Sprachen beherrschen, denn nur durch den Erhalt ihrer Muttersprache Russisch ist es in Aussiedlerfamilien möglich, dass die Eltern mit ihrer russischen Sprache weiterhin respektiert werden und Konflikte in dieser Sprache ausgetragen werden können.